

verfolgte, mit antiken Spolien einen mehrschichtigen Bezug zu Rom suchten, um ihren Machtanspruch zu unterstreichen. Venedig legitimierte sich über Heiligenkörper (*furta sacra* primär aus dem byzantinischen Herrschaftsgebiet), Techniken und künstlerische Medien aus Byzanz als würdige und triumphierende Nachfolgerin von Byzanz. In Pisa verbinden sich demgegenüber an den Kirchenbauten zahlreiche lokale und importierte römische Spolien mit islamischen Artefakten, die über die praktische Bedeutung als Baumaterial hinaus in der Zusammenschau Pisaner *Romanitas* und die Stadt als Handels- und Militärmacht markierten. In Genua verband die städtische Elite vor der Folie einer intensiven Beteiligung an den Kreuzzügen und ständiger Konflikte mit Pisa Inschriften und Historienmalerei mit antiken und islamischen Spolien (Trophäen?) zu einer Selbstdarstellung als triumphierende Seemacht. Die Vf. argumentiert auf einer sehr breiten Literaturbasis (hinzuzufügen bleibt Henrike Haug, *Annales Ianuenses*, vgl. DA 75, 700f., die gerade für das 12. Jh. das Ineinandergreifen von Text- und Bildmedien stärker herausarbeitet). Das Problem, dass spezifisch zur zeitgenössischen Bewertung und Wahrnehmung von Spolien kaum Textquellen vorhanden sind, wird einleitend diskutiert und der visuelle Befund selbst als Grundlage unterstrichen. Zumal Spolien wird dann ein sehr breites Aussagespektrum zugemutet: Sie legitimieren und authentifizieren, sie markieren Nachfolge und Übertreffen, Anspruchsniveau, Wertschätzung und Handelskontakte; selten sieht die Vf. praktische Gründe für eine (Wieder-) Verwendung. Sie reflektiert dieses Grundproblem und formuliert in den Einzelfällen überzeugende Interpretationen, die freilich als solche noch stärker zu unterstreichen wären, um den Eindruck von Beliebigkeit zu vermeiden. Es wird nicht deutlich, inwieweit nicht auch andere an Handel und Krieg beteiligte, etwa byzantinische oder islamische Hafenstädte oder Regionen rund um das Mittelmeer eine „Ästhetik der Aneignung“ ausprägten, und inwieweit neben Aneignung auch andere Dynamiken, etwa Konkurrenz innerhalb der Städte, wirksam wurden. Stärker zu berücksichtigen wären die ausführenden Werkstätten (auch für Aspekte der Transmedialität etwa von Ornamenten) und grundsätzlich die Frage, inwieweit die Adaption von Stil (eine Kategorie, die bei M. vage bleibt) und Technik in einem Elfenbein anderen Bedingungen unterlag als der Abtransport eines Kapitells oder die Auswahl einer Keramikschüssel für einen Glockenturm. Wie diese Handlungen im Stadtraum spezifisch in ihrer Diversität wahrnehmbar werden konnten, wird in dem Band erstmals breit und für Italien vergleichend analysiert. Er stellt damit eine wichtige Referenz für Forschungen nicht nur zu diesen Städten, sondern zu ma. Erinnerungskulturen und generell zu einer (Kunst-)Geschichte des Mittelmeers dar.

Rebecca Müller

Thomas COOMANS, *Life inside the Cloister. Understanding Monastic Architecture: Tradition, Reformation, Adaptive Reuse* (KADOC Studies on Religion, Culture and Society 21) Löwen 2018, Leuven Univ. Press, 175 S., 104 Pläne, Abb., ISBN 978-94-6270-143-4, EUR 45. – Der belgische Kunsthistoriker gibt einen Überblick über die Bauformen religiöser Institutionen von der Abtei bis zu Spital und Kolleg und beschreibt sie in ihrem Verhältnis zu Anlie-